

GRÜNDONNERSTAG 2018

Liebe Mitchristen,

es soll Menschen geben, die einen ausgeprägten Schuhtick haben. Selber aus einem Schuhgeschäft stammend, muss ich gestehen, dass dieser Tick bei mir **zumindest** mittelmäßig ausgeprägt ist. Zählen Sie mal im Geiste Ihre Paare durch! Spätestens seit der Diskussion um die teuren Prada - Schuhe von früheren Päpsten und den einfachen Slippers von Papst Franziskus ist auch in Kirche der Schuh ein Thema mit Aussagekraft geworden. Warum sind uns unsere Schuhe so wichtig?

Heutzutage sind sie in unseren modernen Industrienationen ein Mode-Accessoire, aber im Grunde sind sie weit mehr als das: Sie sind nicht nur Zierde und Statussymbol oder gar der Offenbarungseid unserer persönlichen Pflege, sie sind und bleiben vor allem eines: Schutz.

Das älteste Paar, das Forscher bisher entdeckt haben, ist 9.000 Jahre alt. Es sind Sandalen aus widerstandsfähigen Pflanzen gewesen, wie man nachlesen kann. Die ältesten in Europa erhaltenen Schuhe gehörten Ötzi, dem Steinzeitmann, der als Gletschermumie Berühmtheit erlangte. Sie sind ungefähr 5.300 Jahre alt, waren aus Bärenleder gefertigt und zwischen Innen- und Außenschuh mit Heu gepolstert. So waren Ötzis Füße stets warm und blasenfrei geschützt. Für viele Menschen auf unserer Erde sind Schuhe bis heute leider noch immer ein reines Luxusgut. Wir alle haben die Millionen von Menschen vor Augen, die heute unfreiwillig barfuß über giftige Müllhalden laufen oder staubige und steinige Wege, weil ihnen das Geld fehlt, sich Schuhe zu kaufen. Das hat nichts mit dem Barfußlaufen aus gesundheitlichen Gründen, oder aus kultureller Tradition zu tun. Das ist pure Armut.

Wer keine Schuhe hat, ist schutzlos und verletzlich, er kann nicht spontan einfach weglaufen, und er zeigt den baren, den blanken Fuß. Für nicht wenige Menschen ist der blanke Fuß fast schon etwas Intimes – und ich erinnere mich an Kunden, die ich früher in unserem im Geschäft bediente, und die mir sagten: Nein, offene Schuhe,

Sandalen zu tragen, traue ich mich nicht. Dafür sind meine Füße nicht schön genug. Das stehen vielleicht Zehen übereinander und quer – da gibt es Hühneraugen oder verwachsene gelbe Nägel.

Wenn ich an meine Zeit im Zivildienst zurückdenke, wo es meine alltägliche Aufgabe war, im Krankenhaus Füße zu waschen, dann erinnere ich so manche Füße, die, ähnlich wie so manche Hände, eine wirkliche Geschichte erzählt haben von dem Weg, den sie bisher gegangen waren, von den Lasten des Lebens, die sie bisher getragen hatten.

Darum, liebe Mitchristen, zeigt sich in der Art und Weise, wie ihr Pastor die Gründonnerstagsliturgie vorbereitet, dass er doch ganz gerne auf Nummer sicher geht, und für spontane Aktionen wenig zu begeistern ist. In so manchen anderen Gemeinden ist es üblich, dass in der Abendmahlsmesse ganz spontan gefragt wird, wer seine Füße ad hoc an diesem Abend zur Fußwaschung zur Verfügung stellt. Ich persönlich konnte mich bisher noch nicht für diese Spontanität entscheiden, sondern telefoniere in den Tagen vorher doch lieber Rund, und frage, wer dabei sein kann. Und dankenswerterweise finden sich dann auch immer 12 Männer und Frauen, die die Schuhe – nach einer entsprechenden Vorwäsche - ausziehen.

Auch wenn wegen der staubigen Wege im Israel zur Zeit Jesu, in denen man meist die sprichwörtlichen Jesus-Latschen, Sandalen trug, und darum eine von Slaven durchgeführte Fußwaschung ganz üblich war vor einem Festmahl, bei dem man ja Fuß an Fuß zu Tisch lag, können wir uns doch lebhaft vorstellen, dass die Jünger, und gerade auch Petrus von diesem auf die Knie gehenden Jesus sehr überrascht waren. Es war eben nicht irgendwer, der da die Füße wusch, sondern ihr Herr und Meister! Wieder einmal stellte er die Welt mit all ihren Regeln und Maßstäben auf den Kopf, so dass Petrus auf einem romanischen Kapitell Jesus in dieser Szene nichts anderes als einen Vogel zeigen kann.

Was ist das für ein Herr und Meister, Messias, der von mir verlangt, dass ich mir diese Blöße gebe und es wage über den eigenen Schatten meiner Vorstellungen von Gott zu springen, und was er zu tun und zu lassen habe? Dass ich mich vor ihm so nackt und schutzlos

und verletzlich zeigen soll, dass ich mich eigentlich für das, was da geschieht, nur schämen kann, weil es am Ende eine Zumutung ist? Er, der Meister und Herr soll mir die Füße waschen?

Liebe Mitchristen,

vielleicht ist aber genau das die falsche Fragerichtung. Die Frage könnte auch so lauten: Was ist das für ein Gottessohn, bei dem ich mich zeigen darf, wie ich bin – mit all meinen Schwächen, ganz schutzlos und frei - bar jeder Maskerade?! Dem ich meine Wege und auch Umwege, Fluchtversuche und Irrwege, die meine Füße spurenreich gezeichnet haben, zumuten kann. Vor dem ich nicht fliehen, oder mich verstecken brauch, sondern vor dem ich stehen kann, so wie ich bin, weil er sich diesem meinem Weg und Dasein in Zärtlichkeit und Liebe zuwendet – seine Güte und Liebe in der Fußwaschung sozusagen in meine Füße – in mein Herz hinein modelliert – als wollte er mich neu auf die Beine stellen und sagen: Steh zu Dir! Ich tue es auch! Liebe Mitchristen, genau diese liebevolle Ermutigung ist es, die mich am Ende vor Gott knien macht. Die Fußwaschung erzählt von einem Gott, der sich wirklich jedem einzelnen in Aufmerksamkeit zuwendet -

Wie sagte Jesus zu Petrus: „Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir.“ Wir müssen wie Petrus immer wieder neu lernen, vor Gott unsere Blöße zu zeigen, die Stellen, die unvollkommen und unschön sind, die Schwachstellen, die wir gerade vor der Welt draußen im harten Leistungskampf verbergen. Wir müssen es immer wieder neu lernen, das „Schuhe-Ausziehen“ vor Gott, das Anerkennen und Annehmen der eigenen Art und Weise, die Gott sich ausgedacht hat, sich uns zu nähern, und mag sie noch so unverständlich und verrückt sein. Lernen, es zu wagen, so wie wir sind, uns von ihm berühren zu lassen. Wir müssen vor allem auch wieder von Jesus lernen, dass – Welch bewegte Lebens – und Glaubensstraße auch menschl. Füße im auf und ab des Lebens gegangen sind, egal woher sie kommen und wohin sie gehen, der Mensch seine Würde von Gott her nie verliert. Aus der Kraft der Eucharistie sind wir eingeladen, so den Weg zu nehmen aus der Liturgie in die Caritas. Wie sagte Gott am Sinai zu Mose: **Zieh deine Schuhe aus, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden!** Ja – der Abendmahlssaal, ist wahrlich ein heiliger

Boden, weil er uns in Wort und Sakrament heilsame Begegnung schenkt mit dem lebendigen Gott. Auch, wenn wir jetzt nicht alle, die Schuhe ausziehen – legen wir nur unsere Herzen bar und frei – damit er sie heilsam berühre!